Werk

Titel: Vischer, Friedrich Theodor: Shakespeare-Vorträge; Bd. 2: Macbeth. Romeo und Julia...

Autor: Schröer, A.

Ort: Berlin

Jahr: 1901

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0037|log28

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Jamben bunt durcheinander gemengt, die Reime verraten zuweilen sächsischen oder thüringischen Dialekt, und der Sinn ist manchmal kaum verständlich.

Diese kleinen Ausstellungen sollen indeß das Verdienst der Übersetzerin und den Wert des Buches nicht wesentlich schmälern, sondern nur als Fingerzeige bei einer etwaigen Umarbeitung in zweiter Auflage dienen.

Auf den Inhalt des schon im Shakespeare-Jahrbuch XXXV, 303 von Brandl besprochenen Werkes nochmals einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Breslau. G. Sarrazin.

Shakespeare-Vorträge von Friedrich Theodor Vischer. Zweiter Band. Macbeth. Romeo und Julia. Stuttgart, J. S. Cottasche Buchhandlung Nachf. 1900. XII u. 295 SS. 8°. (6 Mk.)

Was vom ersten Bande dieses Werkes im vorigen Jahrgange des Jahrbuches gesagt worden, gilt auch für den vorliegenden. Neue Forschungsergebnisse wird man hier nicht zu suchen haben, und gleichwohl gerne den Ausführungen über Shakespeares Dramen, wie sie «ein rechter Mann» «durch ein halbes Jahrhundert hin immer wieder von neuem durchfühlte und durchdachte», folgen. Zu Ende kommt man mit dergleichen ja nie, will es auch nicht. Daß neben einleitenden Bemerkungen und Erläuterungen zum einzelnen Drama wieder ein großer Teil des Textes im Wortlaute abgedruckt ist, ist vielleicht doch gewagt, wenn man bedenkt, daß dadurch der Umfang so sehr anschwellen muß; etwa 124 Seiten Schlegel-Tiecksche, wenn auch modifizierte, Übersetzung bei 295 Seiten Gesamtumfang ist etwas viel, zumal da man ja jetzt den vollständigen Schlegel-Tieckschen Text in zahlreichen Ausgaben zur Hand hat.

Ich habe an andern Orten darauf hingewiesen, daß eine bis ins einzelnste gehende Worterklärung für Shakespeare noch zu thun ist; dazu muß aber wirklich auch auf die Einzelheiten der Textkritik eingegangen werden; denn sonst haben wir es nicht mit dem zu thun, was — soweit es sich überhaupt feststellen läßt — der Dichter wirklich hat sagen wollen. Eine ästhetische Betrachtung der Dichtung müßte aber erst recht auf einer vollen Kenntnis des dichterischen Wortlautes beruhen oder in zweifelhaften Fällen die verschiedenen Möglichkeiten in Erwägung ziehen. Es ist durchaus zu betonen, daß die ästhetische Deutung irgend eines Litteraturproduktes ohne philologische, d. h. historische Kritik zu keinen wirklich dauerbaren Ergebnissen führen kann. Denn auf den thatsächlichen Wortlaut kommt schließlich alles an. So wäre die ten Brinksche Wiederherstellung und Begründung der Lesart in Romeo and Juliet I, 5, 96, *gentle sin* (Jahrb. 13, 320 ff.), doch zu berücksichtigen; ebenso Romeo and Juliet III 2, 21, *when I shall die,* aus mehrfachen Gründen zu verteidigen. Dies und anderes sind ja Kleinigkeiten, d. h. dann, wenn man gerade die betreffende Stelle nicht besonders im Auge hat und auf andere das Hauptaugenmerk richtet. Es ist aber sehr schade, daß einem so feinsinnigen Ästhetiker wie Vischer keine in alles Detail der Lesarten eingehende Wortinterpretation der Shakespeareschen Dramen vorgelegen hat; ich hoffe dies namentlich bezüglich des Othello noch später zu erhärten.

Freiburg i. B. A. Schröer.